

Zum ersten Male konnte Fritz triumphieren.

"Warum?" fragte er unbarmherzig, "die Ohnmacht ist ja doch nur markiert!"

Damit ging er ruhig weiter. Kunkel blieb nichts anderes übrig, als sich weiter um Friederike zu bemühen.

Fritz Becker jedoch blieb weiter auf dem Pfade einer schwierigen Wahrheit. Ehe es Mittag wurde, hatte er sich zwei Dutzend weitere Feinde in seinem Ferienort geschaffen.

"Oh, wenn es doch nur erst Abend wäre!" stöhnte er und flüchtete, nachdem er durch seine Wahrheitsliebe noch an der Mittagstafel wahre Verheerungen angerichtet hatte, in den stillen Wald.

Hoffentlich würde er hier keinem Menschen begegnen.

Aber da kam ihm schon ein Menschenkind entgegen. Lore Bergmann hieß dieses schlanke, braunhaarige Mädchen, das er schon während seiner ganzen Ferienzeit still und heimlich verehrt hatte.

Nur bisher hatte er nicht den Mut gehabt, es ihr zu sagen.

Sie begrüßten sich freundlich.

"Nanu, was machen Sie eigentlich hier im Walde so allein?" wollte sie wissen.

"Ich fliehe die Menschen," antwortete er wahrheitsgemäß.



Sie sah ihn überrascht an.

"Oh, rief sie," so etwas gibt es! Da ist Ihnen meine Person und meine Gesellschaft wahrscheinlich auch unangenehm. Nicht wahr?"

Erst wollte sich Fritz Becker mit einer kleinen Notlüge aus der Verlegenheit ziehen, da aber entsann er sich seiner Wette. Auch hier mußte er die Wahrheit sagen.

"Im Gegenteil!" betonte er begeistert, "Ihre Gesellschaft ist mir sehr angenehm, Fräulein Lore. Für's ganze Leben sogar, kurz, wenn Sie die Wahrheit verlangen: Ich liebe Sie, werden Sie meine Frau!"

"Oh, Fritz, das ging aber schnell," seufzte sie und sank ihm an die Brust.

"Die Wahrheit siegt," murmelte er glücklich.

Dies um so mehr, als sich Paul Kunkel vor lauter gesellschaftlichen Notlügen gezwungen sah, sich mit Fräulein Friederike Mahlzan zu verloben. Das hatte er nun davon...

Herbert Steinmann.

"Also diese Interviews mit berühmten Männern hängen mir nun wirklich bis hierher...", schimpfte der hohe Chefredakteur und machte dabei die bekannte Geste, die den langen Bart bezeichnen sollte. "Sie müssen unbedingt gelegentlich auch einmal etwas anderes bringen. Sehen Sie mal da...!", er schlug mit der Hand auf ein Buch, das auf seinem Schreibtische lag, "das wäre etwas..." Er hob das Buch auf und zeigte es mir, Maria Gleit, "Du hast kein Bett, mein Kind!" hieß der Titel. "Das ist erstens ein neuer Name," fuhr der Redaktionsgewaltige fort, "und zweitens: da steckt was dahinter! Das kann ich Ihnen sagen! Das ist eine Dichterin, die etwas erlebt hat. Keine von den modernen jungen Frauen, die mit ihrer Schreibmaschine im Lande umherziehen und mondäne Unterhaltungsschmarrn schreiben. Aber sowas interessiert Euch eben nicht, das macht Euch keinen Spaß. Eine ernste, vom

Weltgeschichte auf Briefmarken

Wenn wir die so furchtbaren Berichte über die Ereignisse in Spanien lesen, von den furchterlichen Fliegerangriffen hören oder die Frauen und Kinder sehen, die von diesem Kampf unschuldig getroffen werden, dann müssen wir immer gleichzeitig an eine Serie Postwertzeichen denken, die vor einiger Zeit die Sowjet-Republik verausgabte. Es handelt sich nämlich hierbei gleichsam um eine Serie "Antikriegs-Briefmarken", die in vier Werten die Schrecken eines heutigen "modernen" Krieges uns in äußerst realistischer Form vor Augen führen: die aus der Luft auf eine Stadt wie ein Blitz aus heiterem Himmel herniedersausenden Bomben, die Schrecken und Angst im Gesicht flüchtender Frauen und Kinder, während ihr Haus und Habe verbrannt, sowie die einst so stolz in den Kampf gezogenen Männer, hinkend, blind und als Krüppel zurückkehrend. Und auf der vierten Marke ist die Kriegsgeißel, wie sie die Menschheit der ganzen Welt peinigt symbolisch dargestellt, die Erde mit einem Schwert dabei gleichzeitig aufreißend und alles vernichtend. Es ist eine äußerst drastische Serie, die man sich immer wieder vor Augen halten sollte!

Philatelicus.



Eine Frau

Schicksal verfolgte, vielleicht alte und abgeklärte Frau... dazu seid Ihr zu blaß, Ihr Herren Reporter von heute... Und warf das Buch beiseite und wandte sich ab. "Ich werde diese Maria Gleit 'machen'!" sagte ich, drehte mich um und verließ den ungnädigen Chef...

Einige Tage später stand ich in einem jener ungepflegten, aber in ihrer Urwüchsigkeit liebenswerten tessiner Gärten am Lago Maggiore, in dem die reifen Reben wucherten und einige übermannshohe Sonnenblumen aus den Gebüschen emporragten. Man sah nur das Dach des kleinen Gartenhäuschens, in dem, wie man mir gesagt hatte, Maria Gleit anzutreffen sei, und man hörte — Schreibmaschinengeklapper. So, so, dachte ich noch bei mir: also die alte abgeklärte Frau beschäftigt dann jedenfalls eine Sekretärin und zwar offenbar keine schlechte. Denn die hat ein Tempo... nun wir werden ja sehen. Und ich näherte mich dem kleinen Haus, dessen offene Fenster von wilden Kapuzinerzweigen fast verdeckt wurden. Wirklich, da saß ein junges Mädchen und rasselte seinen Text auf der Maschine herunter, als ginge die ganze Welt es nichts an. Da ich nicht bemerkt wurde, konnte ich mich überzeugen, daß außer der Maschinenschreiberin niemand zugegen war, und freute mich, auf diese Weise bereits vor meiner Bekanntschaft mit der so plötzlich berühmt gewordenen Autorin mit einem Menschen sprechen zu können, der gewiß in der Lage war, mir einiges zur Erleichterung meiner Aufgabe zu erzählen. Ich räusperte mich, sagte Guten Tag und stellte mich vor. Das Rasseln hörte mit einem Ruck auf und ein frischer natürlicher Mädchenkopf hob sich mir entgegen. Ich war sympathisch berührt: bis zu dieser Sekretärin waren Lippenstift und roter Nagellack offenbar noch nicht vorgedrungen. Und ich würde gern für einen Zeitungsartikel etwas über Frau Gleit wissen, meinte ich. Das junge Mädchen war ein wenig belustigt.

"Ja, wenn Sie deshalb nun einmal bis hier herausgekommen sind, dann fragen